

JAHRG.

5

DÜSSELDORFER

HEFT

9

THEATER-RÜNDSCHAU



Ida Orlow, Kaiserl. Königl. Hofburgschauspielerin
Hauptdarstellerin im Gerh. Hauptmann-Film „ATLANTIS“

24.

Januar
1914

24.

Januar
1914



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1601

J. Bissegger-Kühn

Kasernenstr. 11
 Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ⌘ Aufbewahrung von Pelzwaren ⌘ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 18
 Ecke
 Schudowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
 W. Mandler

Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschäum- u.
 Bernstein-Speisen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808 Begr. 1824

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies

Cigarren-Importeur
 Grossherzogtl. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Begr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel

Fingerstr. 19
 Grossherzogtl. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302

Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonnières, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994 Breitenstr. 5



Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant

Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Bestehtes Spezial-Geschäft

Fernruf 268 Fernruf 268



*C. Wolf Nachf.
 Heinrich Meltzer*

Basarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaiserswertherstr. 95 Telefon 434



Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft
9

Nachdruck sämtlicher
Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint 2mal
im Monat

Jahrg.
V

Der Parsifal in doppelter Gestalt

Die Charlottenburger und die Berliner Königliche Oper haben sich in den ersten Tagen des Januar d e r grossen Aufgabe dieser Spielzeit unterzogen: sie haben das „Bühnenweihfestspiel“ zum Leben erweckt und, um es gleich zu sagen: sie haben es würdig gestaltet. Die Hofoper hat — aus räumlich-szenischen Gründen — einen Zyklus von Aufführungen angesetzt, dann wird der Sang von „der sündigen Menschheit Erlösung“ wieder aus dem ständigen und täglichen Repertoire verschwinden und nur bei besonderen Gelegenheiten aufgenommen werden. Für das Deutsche Opernhaus bedeutet der Parsifal das erste Tonwerk Richard Wagner's, das zur Darstellung gelangte, dem nun in nicht zu grossen Zwischenräumen die andern folgen werden und sollen. Um das „Freiwerden“ des Parsifal hat ja in den letzten Jahren ein Kampf getobt in Wort und Schrift, der bis zur Schaffung eines Ausnahmegesetzes gehen sollte, und der an dieser Stelle nicht wieder berührt zu werden braucht.



RUDOLF HERZOG
der der Düsseldorfer Erstaufführung seines Dramas „Die
Condottieri“ am Samstag, den 24. Januar, beiwohnen wird

Das Werk hat nun zu erweisen, ob es stark genug ist, losgelöst von allem Zauber, von aller Stimmung (so sehr ich das Wort hasse, es gibt kein anderes für dieses sonst unnennbare Fluidum) in Bayreuth zu wirken, ob es die Kraft aus sich selbst heraus besitzt, durch seine Intuition und Ausführung zu fesseln, zu interessieren, zu erschüttern, zu erheben! Hier kann eine Entscheidung nur individuell sein, hier kommen nur Werte persönlicher Empfindung in Frage und jeder kann darüber nur seine Meinung haben. Und da glaube ich denn nun, dass der Parsifal die grösste Enttäuschung werden wird, die die deutsche Bühne seit ihrem Bestehen erlebt hat. Denn dies Werk ist von jener Erhabenheit, die aus der Langweiligkeit stammt, dies Werk trägt den Bühnentod in sich, denn es bietet nur Bilder, aber keine sichtbar gewordene, in Menschengestalt gebannte Handlung, dies Werk ist episch, aber niemals dramatisch. Seit 1899 habe ich das Festspiel 6 mal in Bayreuth gehört . . . und schon da

wurde, bei immer grösser werdender Vertrautheit mit ihm, seine Wirkung immer schwächer . . . ich bin darüber erschrocken und ich habe mich mit meinem Willen und Denken dagegen gewehrt . . . denn Wagner war die Liebe meiner Jugend, und grosse Teile seines Schaffens sind heute noch mein Glaube . . . und gerade das Lied vom reinen Tor sollte versagen? Und nun, wo es ganz auf sich gestellt war, wo es sich den inneren und äusseren Bedingungen unseres Lebens zu fügen hatte (und erst dann ist ein Kunstwerk ein solches, wenn es uns unter diesen Bedingungen über sie hinweg zu erheben vermag!), waren seine Mängel stärker als seine Vorzüge. Das Grund- und Hauptprinzip Wagnerischer Musik ist die Gegensätzlichkeit ihrer Elemente, ihrer melodischen und motivischen Bestandteile . . . und die Orchestersprache des Parsival ist von solch' müder, matter, stumpfer Verarbeitung, ist in ihrem vorherrschenden Adagio von einem

Gleichmass, über das selbst die grosse Kundry-Szene nicht hinweghelfen kann. Das hat mit dem hohen ethischen Gehalte seines Inhaltes durchaus nichts zu tun; nur ist eben die Fassung dieses Inhaltes nicht so gelungen, wie in seinen höchsten Schöpfungen, denen sich der Parsival nie und nimmer anreihen wird und kann. Auch ist die Zwiespältigkeit zu gross, die durch das Ganze geht, die Kirche mit Anklängen an das Oratorium steht neben Bestandteilen, die restlos dem Theater geben, was des Theaters ist und bleiben wird und soll. All der szenische Aufwand und Prunk, all die Requisiten und Aufzüge und Dekorationen können das Senile der Erfindung und des Aufbaues nicht verhüllen, die saloppe Unbekümmertheit der Exposition, in der Einführung der Personen (wie unmotiviert und zufällig kommt Parsival im 1. Akte daher!); all das wird durch die sittlichen Werte dieser Handlung, durch die gewaltigen Gedanken, die an das Letzte heranreichen, was menschliche Ethik je erdacht und gebildet, nicht wett gemacht, weil es eben für ein Kunstwerk, das die Bühne erfordert, das Primäre ist. Und so wird, glaube ich, der Parsival, wenn er eine, nur allzu begreifliche, allzu menschliche Neugier gestillt hat, dorthin zurückkehren, wohin er aus innerlichen und äusseren Gründen gehört, auf jenen artistischen Kalvarienberg, dort, wo an den grünen Ufern des roten Main der Tempel auf Morija steht; dort werden seine Schwächen verhüllt werden und der Gral wird in stiller Herrlichkeit weiter erglühen. Von den beiden Aufführungen in Gross-Berlin verdient diejenige der Königlichen Oper den Vorzug, weil sie das hatte, was das Deutsche Opernhaus sich erst erringen



MICHAEL BOHNEN
früher langjähriger Bassist am Düsseldorfer Stadttheater, wurde an das Königl. Opernhaus, Berlin, berufen

muss: den einheitlichen Stil. Graf Hülsen's Regie, die immer das Bildmässige stark herausarbeitet, war hier ganz in ihrem Elemente . . . dass das herrliche Orchester — zur Hälfte und sehr glücklich verdeckt — unter Blech's Führung Wunder an Zartheit und heilig-mystischer Stille und Weihe tat, ist selbstverständlich; das Gepräge gab aber Knüpfers Gurnemanz dem Abend, der von einem derartigen Adel der Erscheinung, Stimme und Gebärde war, dass hier das ach so seltene Wunder letzter Einheit aller Bestandteile einer — man verzeihe das harte Wort bei diesem heiligen Stoffe! — Opernfigur Erscheinung und Ereignis ward. Die Unmöglichkeit eines beschreibenden oder gar nachschaffenden Wortes tritt in der Erinnerung an solche Leistung allzu deutlich immer wieder hervor . . . hier ist ein anschauendes Schweigen die einzige Möglichkeit. Die mühelose Fülle seines Organes, das immer reicher an

zugleich an tonlicher Schönheit wird, belebte diese langen Erzählungen bis in das letzte Wort hinein und liess das völlig Unplastische dieser Figur vergessen. Martha Leffler-Burckhard brachte die Vielgestaltigkeit der Kundry gut zum Ausdruck, wie aus Marmor gehauen waren diese Töne stellenweise, in ihrer scharfen Artikulation muster-gültig und vorbildlich zu nennen. Forsell war als Amfortas für mein Gefühl nicht ergreifend genug, vielleicht zu bewusst leidend, etwas zu sehr auf den edlen Christus-Typus gestimmt und gestellt . . . Kirchner in der Titelrolle wohl noch nicht bis zur letzten Ausfeilung des Schauspielers gelangt; der Anfang liegt ihm nicht, während der Erlöser des Schlusses mit stark heldenhafter Note herauskam. Wundervoll waren die Chöre und die Blumenmädchen (leider im Arrangement zu opernhafte in jenem Sinne der Mache, die man merkt), scharf charakterisiert die einzelnen Ritter des Grales . . . so steckte in der Aufführung ein grosses Stück ernster, redlicher, würdiger Arbeit, die sich reichlich gelohnt.

Gemüht hat man sich auch in Charlottenburg um das Werk; hier geriet es aber nach meinem Gefühl noch etwas unsicher und unausgeglichen, aber der eiserne Wille zum Kunstwerk, der immer hinter den Taten dieses Theaters stand, wird auch hier noch das Letzte zu erreichen wissen. Die Kundry in Melanie Kurts Gestaltung war gesanglich und darstellerisch keine volle Lösung, Julius Röther lieb dem Amfortas wohl seine schöne Stimme, sonst aber eine beträchtliche innere Teilnahmslosigkeit, der reine Tor Paul Hansen's war zu bürgerlich und liess den grossen Umwandlungsprozess, der in seinem Innern vorgeht, allzuwenig ahnen. Dass Moericke die Tempi

nicht zu breit nahm, entspricht meinen Empfindungen, nur bedachte er nicht, dass diese Instrumentation auf das verdeckte Orchester, auf den mystischen Abgrund Bayreuths berechnet ist und dass sie nun unter den üblichen Umständen viel zu dick und deckend wirken musste. Wunderschön war die lachende Aue, auch Klingsor's dräuende Burg und Zaubergarten; der Gralstempel aber war zu sehr auf die eine blaue Farbe gestimmt, so dass in das Bild von dieser Seite auch keine lebendige Nuance kam.

So haben diese beiden Aufführungen eine Menge von Anregungen gebracht . . . dass eine seelische Erschütterung oder Ergriffenheit ausblieb und ausbleiben musste, liegt im Charakter des Werkes; mit der Zeit wird sich auch die Masse der jetzt nur Neugierigen diese Wahrheit ihres Gefühls eingestehen.

Paul Alfred Merbach.

Die leidenschaftliche Souffleuse

Theaterhumoreske von Karl Pauli.

Sonnabend, den 22., 10 Uhr 30 Minuten Probe von: „Der totgemangelte Waisenknabe“ — so stand es am Freitag abend zur allgemeinen Verwunderung an der Probetafel. Zur allgemeinen Verwunderung nicht etwa deshalb, dass ein Stück mit einem solchen Titel gegeben wurde — o Gott bewahre, unser Direktor hielt etwas auf zugkräftige Titel, sondern dass überhaupt Probe stattfand. Was nicht mehr geschehen war, seit unser alter Souffleur wegen Körperverletzung in Untersuchungshaft sass. Er sollte einer feinhörigen Dame in der ersten Reihe durch zu lautes Soufflieren das Trommelfell lädiert haben.

Aber heute war wieder Probe, es war also jedenfalls ein Ersatzsouffleur da, wenn sie den andern nicht herausgelassen hatten. Nun das würde ich ja im Theater erfahren, aber meine Neugier war doch so gross, dass ich, um hinzukommen, meine Schritte verdoppelte, bis mich plötzlich ein Ton stillstehen liess, wie ich ihn noch nie gehört, und der etwa klang, als wenn die letzten Reste einer grösseren Wassermenge gurgelnd in einem engen Schlund verschwinden. Der Ton klang aus dem Theaterlokal — und schnell ging ich hinein, um zu sehen, was geschehen war.

Ich trat in das Haus — wir spielten im „Frommen Tiger“, dem grössten Hotel von Xstedt —, im Gastzimmer war nichts zu sehen, aber in dem kleinen Zimmer neben der Gaststube standen sämtliche Kollegen um den Sofatisch herum und, wie ich näher komme, sehe ich, dass alle mit teilnehmender Miene auf eine Dame blicken, die auf dem Sofa sass und das Antlitz in das Taschentuch verborgen hatte.



GUSTAV WASCHOW
Mitglied des Stadttheaters

Phot. Elite, D'dort.

Es war eine grosse Person, Schultern wie ein Grenadier, eine Brust wie ein Athlet und ein Paar Arme, wie Kalbskeulen — um nicht gegen die Artigkeit zu verstossen und die Hinterteile eines anderen Tieres zu dem Vergleich zu verwenden. Ihr Gesicht aber, das sie endlich enthüllte, zeigt ein Paar Backen, deren sich ein Konzerttesser nicht hätte zu schämen brauchen, und ein Paar Augen, die wie Feuerräder im Kreise gingen und alles, was sie trafen, zu verbrennen drohten. Verwundert blickte ich auf die fremde Erscheinung und meine Verwunderung wurde nicht kleiner, als mir einer der Kollegen zuflüsterte: Die „neue Souffleuse!“

Wie gesagt, mein Erstaunen wuchs, ich war gewohnt, Souffleusen klein, schwächig, zart durch das Leben schreiten zu sehen — und nun dieser Gardedragoner — ich wusste nicht, was ich sagen sollte, und es blieb mir auch erspart, meinen Gedanken darüber Ausdruck zu geben, denn kaum hatte die Dame das Wort aufgefangen, das mir der Kollege zugerant — sie schien also sehr gute Ohren zu haben —, als sie wieder das Geräusch aussties, das ich schon draussen gehört — das dem Gurgeln einer in einem Trichter verschwindenden grösseren Wassermenge glich, und das sich hier als Schluchzen heraus-

stellte — und mit einer Stimme, die den alten eisernen Ofen — er war allerdings von schlechtem Eisen — ins Wackeln brachte, ausrief:

„Ja, junger Mann, ich bin Souffleuse — du wirst mich nicht verachten, weil es wahr ist! Ich war es nicht immer,“ fuhr sie schnell fort, als sie merkte, dass ich etwas erwidern wollte: „Es ist mir nicht an der Wiege gesungen worden, dass ich einst im Souffleurkasten sollte begraben werden!“ — Und nun erzählte sie mit vieler Umständlichkeit, dass sie Heroine gewesen sei, aber das Organ verloren habe — nicht ganz, aber auf Stunden, ratenweise, wie man sagen könne, und da sie nichts anderes gelernt und auch von der Kunst nicht lassen könne, wolle sie sich als Souffleuse versuchen!

Das Schicksal von so manchem, der gross angefangen!

Aber es ging. Bei unseren beschränkten räumlichen Verhältnissen war es zwar unbequem, dass der Souffleurkasten umgebaut und erweitert werden musste, aber auch das ging vorüber und wurde um so leichter übersehen und vergessen, als ihre Leistungen als Souffleuse wirklich achtbar waren. Sie war sehr bei der Sache, passte ungeheuer auf, übersah die Situation mit scharfem Auge, kurz — sie wäre das Ideal einer Souffleuse gewesen, wenn sie ihr Temperament hätte zu bändigen verstanden — wenn sie weniger leidenschaftlich gewesen wäre.

Überall machte es sich bemerkbar, sie konnte einmal nichts mit der normalen Mässigung tun. Betrat sie den Souffleurkasten, so bebte seine Wölbung, zitterte der Stuhl. Wenn sie das Buch aufschlug, so tat sie das nicht wie ein Souffleur, sondern wie ein General, der mit dem Marschallstab auf den Tisch schlägt und ausruft: „Blast Fanfare!“

Sie soufflierte wohl mit leiser, unterdrückter Stimme, aber nicht mit unterdrückter Leidenschaft, sie ging mit — wie der Kunstausdruck lautet — aber sie ging nicht nur mit der Stimme mit, sondern auch mit den Augen, dem Gesicht, den Händen, den Füßen, mit dem ganzen Körper. Sie wurde alt und hinfällig beim soufflieren alter Rollen; sie verjüngte sich, wenn sie Jünglingen oder Backfischen zu soufflieren hatte, und ihre Augen blitzten im schönen Feuer, wenn sie Liebesworte soufflierte, und ihr Gesicht verzerrte sich zu einer Teufelsfratze, wenn sie dem Bösewicht seine Rolle vorsagte. Pantomimisch begleitete sie das Spiel der Darsteller mit Händen und Füßen, — bei einem Dolchstoss, der unter dem Ausruf: „Elender!“ geführt wurde, konnte man sicher sein, ihren Arm stossartig aus dem Souffleurkasten herausschnellen zu sehen. Und wenn in einem Stück das Wort: „Kopf ab!“ oder so ähnlich vorkam — so legte sie jedesmal den Kopf auf das kleine Pult des Souffleurkastens, als ob sie den tödlichen Streich selbst zu erwarten habe. Ihre Fäuste ballten sich dem schleichenden Intriganten entgegen, das bittere Lachen des Bösewichts begleitete sie mit gleichem Grinsen, das Jammern der betrogenen Frau aber mit einem hämischen Lächeln; ja einmal geriet sie, als auf der Bühne eine Liebheerin ihren kostbaren Schmuck und ihren Pelz abzureissen hatte, so in die Rage, dass sie ihre Jacke auch auszog und sie ebenso dem Treulosen vor die Füsse warf.

Glücklicherweise ergriff sie dieser schöne Wahnsinn nur in ernsten und besonders in den klassischen Stücken — in Lustspielen, Possen und Schwänken verhielt sie sich passiv. Sie ging wohl auch mit, aber nicht mehr, als es nötig. Und das war ihr Glück — sonst hätte sie der

Direktor sicher nicht behalten, denn es ist eine grosse Untugend des Souffleurs, dem Schauspieler die Rolle vorspielen zu wollen. Es gab daher auch, wenn sie sich vergessen hatte, oft Zank und Streit, Klagen und Beschwerden und von seiten des Direktors ernste Verwarnungen und Hinweise auf die Notwendigkeit einer Entlassung oder Kündigung. Aber da bat sie wieder so sehr und war so komisch in ihrer tiefen Reue und Zerknirschung, dass ihr sowohl der Direktor wie auch die Mitglieder immer wieder vergaben.

Aber einmal, einmal versah sie's doch. Es wurde „Tell“ vorbereitet und als besondere Attraktion sollte Gessler zu Pferde erscheinen. Lange vorher zeigten die Zettel das in Aussicht stehende Ereignis an. Die beiden Blätter des Ortes besprachen das zu Erwartende. Und in einem „Eingesandt“ eines Kunstfreundes (wie sich später herausstellte, war der Direktor selbst der Einsender) wurde darauf hingewiesen, dass ein solcher Kunstgenuss nur in den wirklich künstlerisch geleiteten Theatern geboten würde. Auf das Personal selbst machte die Attraktion ebenfalls Eindruck und der Witz, den der Komiker Widermüller mit dem kleinen Anfänger Hohental machte, indem er ihn fragte, ob schon einmal an einer Bühne ausser ihm noch andere Pferde aufgetreten seien, wurde ziemlich abfällig beurteilt. Alle fühlten, dass es sich hier um eine Leistung handle, die nicht überall geboten werde, und waren stolz, an einer solchen Bühne engagiert zu sein. Am meisten aber war die Souffleuse interessiert. Ha, das war etwas, etwas Grosses — etwas Erhabenes! Das war die Echtheit selbst; wer da nicht alles tat, um sein Bestes zu geben, der gehörte nicht in den Tempel der Kunst. Und so wie sie dachten die meisten der Mitglieder.

Der Tag der Vorstellung war herangekommen — das Pferd hatte gezogen — warum auch nicht — an Aufmunterung hatte es nicht gefehlt, die Mitglieder hatten ihm so viel Zucker zu fressen gegeben, dass es ganz rund geworden war. Zuletzt war es doch immer ein Zugpferd und tat also nur seine Schuldigkeit. Und die hatte es getan. Das Haus war voll, bis zum letzten Platz gefüllt — die Vorstellung gefiel, jeder gab sich die grösste Mühe, aber die Aufmerksamkeit war doch eine geteilte, weil jeder das Pferd erwartete, was man den Leuten weiter nicht verübeln konnte, — denn ein Pferd auf der Bühne einer kleinen Stadt zu sehen, war immerhin ein Ereignis. Leider wurde die Vorstellung heute mehr als je durch die Souffleuse beeinträchtigt, deren Leidenschaft heute noch heftiger als sonst zum Durchbruch kam. Sie bebte förmlich vor Aufregung, zappelte mit Händen und Füßen, rollte mit den Augen und hopste nervös auf ihrem Stuhle in die Höhe. Doch blieb sie wenigstens im ersten Teil der Vorstellung noch menschlich, als aber das Pferd auf der Bühne erschien, kam ihre Leidenschaft zum vollen Durchbruch.

Zuerst freilich, in der Apfelschußszene, da hielt sie an sich — man sah ordentlich, was ihr das für Anstrengung kostete, aber sie bezwang sich und blieb im Rahmen ihres Souffleurkastens. Und sie wäre es auch sich weiter geblieben, wenn sie nicht durch die wenig künstlerische Art und Weise, wie die Armgard und ihre Kinder ihre Aufgabe erfassten, aus der Ruhe gebracht worden wäre. Die Armgard fürchtete sich nämlich vor dem Pferde — die Armgard und ihre Kinder. Keins traute sich an das Tier heran, ja die Kinder versteckten sich hinter die Mutter und waren nicht vorzubringen als die Darstellerin sie hervorziehen wollte, um vor dem Pferde des Landvoigts mit den Worten „Hier lieg ich mit meinen

Kindern, lass die armen Waisen von Deines Rosses Huf zer-treten — es ist das Aergste nicht, was Du getan!“ hinzustürzen. Aber statt vor dem Pferde nieder-zustürzen, blieb sie ängstlich von fern stehen. Und als auch die Kinder sich immer verzagter hinter ihr versteckten, da konnte sich die Souffleuse nicht länger halten, ihre Leidenschaft siegte — so durfte die Szene nicht ver-hunzt werden. Sie erhob sich, sie beugte sich weit aus dem Kasten — ein kräftiger Faust-stoss beförderte die Armgard dahin, wo sie hingehörte, zu den Füßen des erschreckt aufbäu-menden Pferdes, und gleich darauf langten zwei kräftige Arme aus dem Souffleurkasten, zwei grosse Hände ergriffen je eins der Kinder mit festem Griff im Genick und im nächsten Augenblick lagen beide neben der Mutter vor dem wieder sich heftig bäumenden Pferde. Der Erfolg der improvisierten Hand-lung war ein recht wenig glück-licher. Zuerst brach das Pu-blikum, dem die Vorgänge nicht verborgen geblieben waren, in schallendes Gelächter aus. Da-durch wurde das Pferd noch un-



Phot. Hammerschlag, D'dt.

ELSE BRÄUNER
Mitglied des Stadttheaters

ruhiger, es fing an zu bocken und zu steigen, so dass der Schau-spieler, der den Gessler spielte, und dem die edle Reitkunst nicht ganz eigen, voll Todesangst die Zügel fallen liess und sich wie ein Klammeraffe an dem Halse des Tieres festhielt, das darüber noch mehr erschrocken, in wil-den Sätzen herumsprang, so dass die Schauspieler auf der Bühne unter dem Angstgebrüll der Kinder der Armgard flüchteten.

Das Fallen des Vorhangs machte der Szene ein Ende. Die Verwandlung wurde noch ein-mal gespielt — diesmal ohne Pferd, weil sich der Besitzer des Tieres dasselbe empört abgeholt hatte — zu solchem Unfug sei das Pferd zu gut. Und auch ein anderer Souffleur sass im Souf-flleurkasten, aus dem die leiden-schaftliche Souffleuse trotz star-ken tätlichen Widerstandes ent-ernt worden war, — es war ein Kollege, der aus Gefälligkeit das Amt des Souffleurs für diese Vorstellung übernommen hatte. Die bis dahin tätig Souffleuse aber bekam am nächsten Tage ihre Entlassung, als deren Grund angegeben war: „Zu leiden-schaftlich!“



AENNCHEN HEYTER

Mitglieder
des
Stadttheaters



HANS THOMETZECK

Von unsern Bühnen

Düsseldorf. 20. Januar 1914.

Mit der Uraufführung des Lustspiels „Der Frauenmut“ von Hermann Essig, die am 9. Januar stattfand, hat das Schauspielhaus manchen früheren „Missgriff“ in der Auswahl seiner Neuerwerbungen gut gemacht, denn es hat mit der Herausbringung dieses eigenwilligen herben Spiels sich auf den besten Punkt seines Gründungsprogramms besonnen, auf die Wegbahnung für junge, kämpfende und abseitig wandelnde Dichter. Dass das Schauspielhaus in Hermann Essig einen solchen auf Grund von dessen zehn nicht aufgeführten Theaterstücken erkannte, bevor die Verleihung des Kleist-Preises, (der damit seine

derjenigen, die nicht lediglich Amusement im Theater suchen, hätte erzwingen müssen. — Zutreffender dürfte die Vermutung sein, dass die Unsicherheit diesem Lustspiel gegenüber ihren Grund (wie einst bei Schönherr's „Erde“) zum Teil in der Betonung der Stammeseigenschaften und des Nationalcharakters seines Urhebers findet, da Hermann Essig in der sprachlichen Gestaltung und psychologischen Motivierung recht ausgeprägt von dem ungefügigen schweren Rhythmus seiner schwäbischen Heimat geführt wird. Hierdurch findet der ganz im schwäbischen Wesen wurzelnde Stoff zwar eine prächtige Stilform, aber der rheinische und norddeutsche Hörer fühlt sich ihr gegenüber



ALICE RÉJANE, z. Zt. Apollo-Theater

Existenzberechtigung erwies), dem derbkantigen Schwaben das Dichtertum offiziell attestierte, rechne ich ihm besonders hoch an. Allerdings „Wibbel“- und „Husarenfieber“-Serien wird „Der Frauenmut“ nicht erzielen, denn er verlangt vom Publikum eine Hingabe und ein geistiges Einleben, wie sie sonst fast nur Kunstwerke der ernsteren, in erster Linie tragisch gefassten Gattung beanspruchen. Es kommt noch hinzu, dass dem Werke alle Merkmale anhaften, die die Bühnenunreife, d. h. den Mangel an dramatisch-technischer Routine des Verfassers bekunden. Dies zeigt sich besonders in der etwas redseligen Breite, in der die Ratssitzung des Schorndorfer Gemeinderats im ersten Akt sich abwickelt, und in dem ungeschickt disponierten, bis auf 2—3 Szenen für das Verständnis und die Fortführung der Handlung entbehrlichen 3. Akt. — Diese an und für sich unwichtigen Schönheitsfehler geben jedoch nicht genügend Anhaltspunkte für die befremdliche Reserve, die der grösste Teil des Publikums einem Werke gegenüber an den Tag legte, das allein schon durch die ursprüngliche Dichterkraft und naive Dichterfreude, mit der es einem grotesk-heroischen Stoffe in durchaus eigenartiger Gestaltung und ganz prachtvoller Charakterisierung zu Leibe geht, das Interesse

befangen oder wird gar von der Hartkantigkeit der Ausdrucksweise abgestossen. Wenn hingegen gegen das Werk seine Ueberlastung mit Symbolik ins Feld geführt wird, so kann ich dies nur darauf zurückführen, dass (vermutlich von der Regie) im 4. Akt ein sehr wichtiger Vorgang: die Verleihung der Tarnkappe an den durch das ganze Stück gehenden Ritter Roland gestrichen war, während zahlreiche Stellen, die nur im Zusammenhang mit diesem Vorgang Sinn haben, beibehalten wurden. Dieser Ritter Roland — eine gepanzerte übermenschliche Riesenfigur — ist die einzige Symbolgestalt im ganzen Drama, und man kann dem Dichter eher zum Vorwurf machen, dass er die Bedeutung dieses Ritters als Personifikation des „Frauenmuts“ allzu begrifflich gemacht und unterstrichen hat, als dass das Symbol das Verständnis erschwert hätte. Inhaltlich behandelt das Stück die Weiber von Schorndorf, die bekanntlich 1688 unter Führung ihrer mutigen Bürgermeisterin Künkelün den Ratsbeschluss ihrer Männer die Stadt an den Franzosengeneral Mélac zu übergeben, dadurch unwirksam machten, dass sie mit Sensen, Mistgabeln und Dreschflügeln ihre hasenherzigen Männer zu Paaren trieben und die Stadt solange hielten, bis Entsatz heranrückte. Hermann Essig hat sich



FRITZ FEINHALS (Hans Sachs)
von der Königl. Hofoper in München



PROFESSOR ALEXANDER PETSCHNIKOFF

nicht damit begnügt, diese heroisch-komische Affäre in behaglicher Breite und einer — nicht ganz organisch verschmolzenen — Mischung von „Heldentum und Farce“ einfach zu schildern, sondern er führte mit diesem „Ritter Roland, der Mut“ (wie ihn der Theaterzettel nennt) eine dichterisch sehr stark empfundene Mittlergestalt ein, die der Dichtung und der Hauptfigur der Bürgermeisterin eine ausserordentliche Vertiefung verleiht. Ganz wunderbar wird das gegenseitige Sichanziehen und Abstossen zwischen der Heldin und dem Ritter, das Grauen des Weibes vor der Liebeswerbung des von ihr ersehnten und doch gefürchteten „Muts“ gestaltet. Dieser im Schlafzimmer der Bürgermeisterin spielende Akt endet mit der (gestrichenen) Verleihung der unsichtbar machenden Tarnkappe an den Ritter, unter deren Schutz

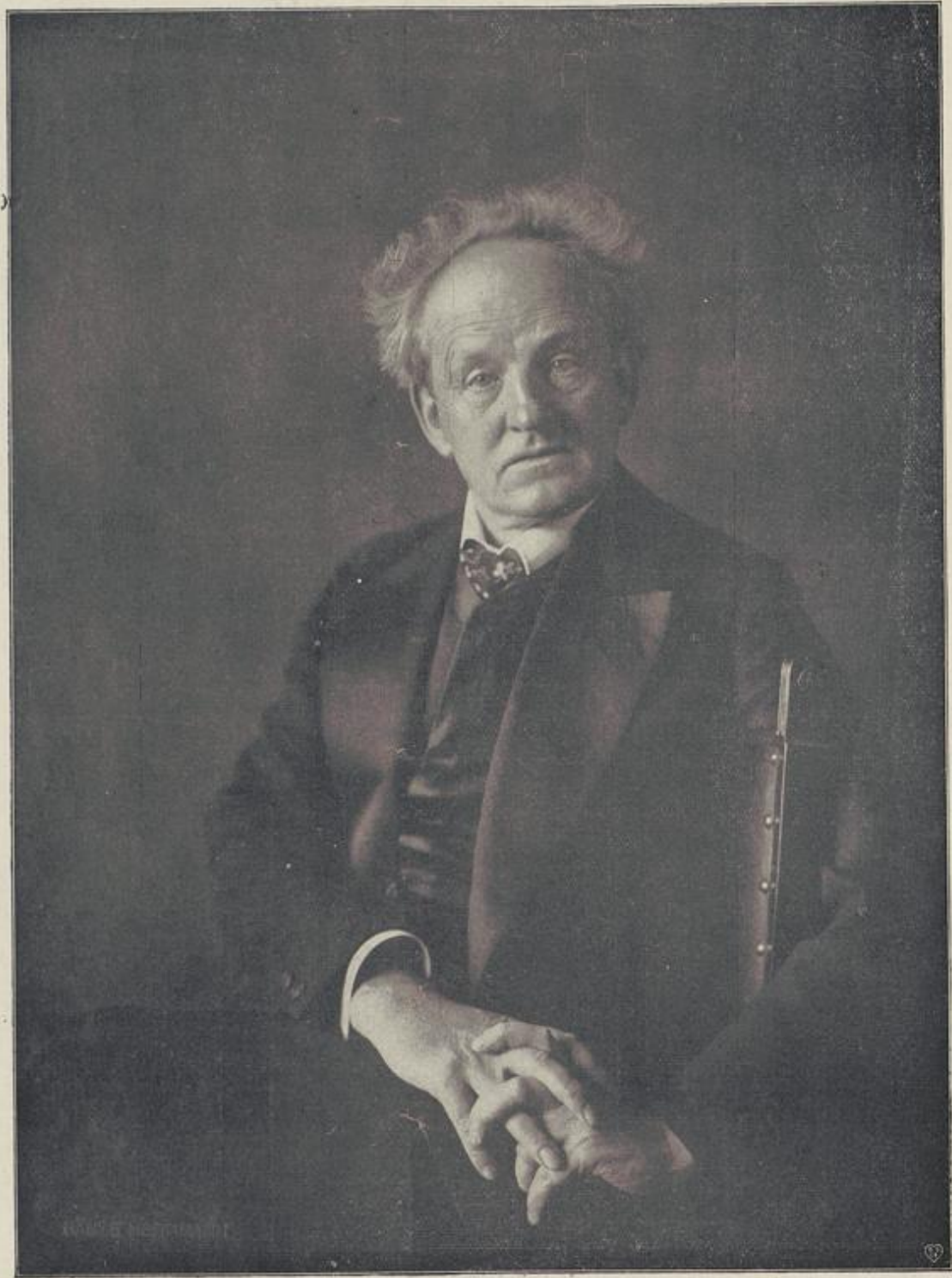
Mitwirkende des am 21. Jan. von der Firma L. Tietz, A. - G., veranstalteten Konzertes



MARGARETHE SIEMS, königl. sächs. Hofopernsängerin,
singt in dem am 18. Februar in der städtischen Tonhalle
von der Firma Leonhard Tietz veranstalteten Konzert

dieser sich zuerst mit der Magd der Bürgermeisterin (der Personifikation der Treue) und dann in derselben Nacht mit allen Schorndorfer Frauen paart, die nicht wissen was ihnen geschah, als sie am nächsten Morgen das Herz vom „Mut“ geschwellt fühlen. Die Bürgermeisterin selbst, die standhaft blieb, ruft den Ritter erst im letzten Endkampf mit Mélec, als ihre eigenwüchsige Stärke endlich versagt, zu Hilfe und vermählt ihn nach dem Sieg mit ihrer treuen Marie, zugleich eine ganze Generation junger Schorndorfer Mutkinder verkündend. Zur „Siegesfeier“ werden dann die Männer, die im Rathaus eingeschlossen waren, herbeigeholt und — in unnötiger Wiederholung des gleichen Vorgangs aus dem 3. Akt von ihren stärkeren Hälften gründlich durchgebläut.

Es spricht hier ein Dichter zu uns, der in zahlreichen



GERHART HAUPTMANN



Einige Bilder aus dem Gerhart Hauptmann-Film „Atlantis“





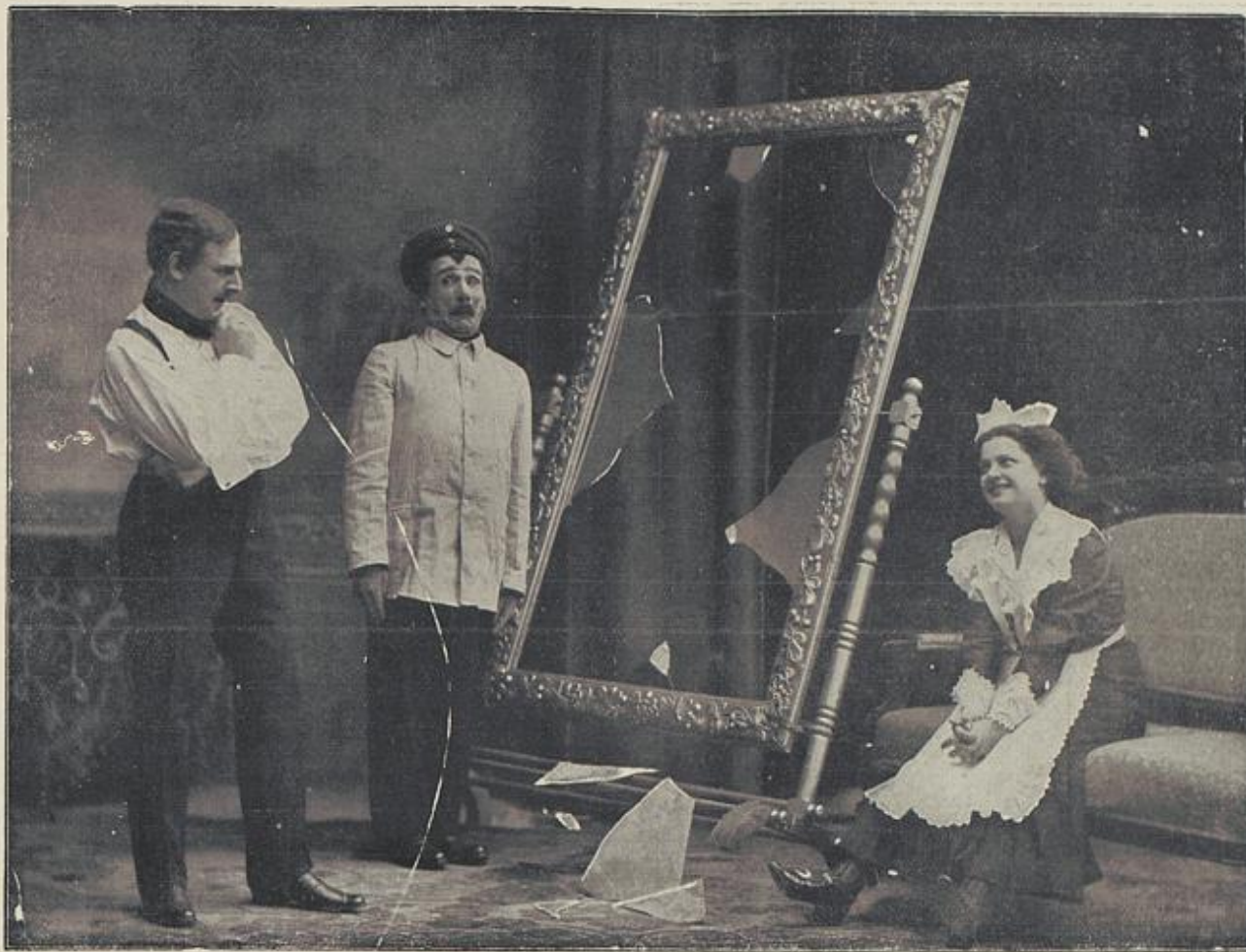
EDITH UND HERTHA ALTHOFF
die jüngsten Klavier- und Harmonium-Virtuosinnen
z. Zt. Apollo-Theater

Einzelheiten seines Werkes anfechtbar — als Gesamt-erscheinung wegen seiner Eigenart, Selbständigkeit und Ursprünglichkeit unsere geistige Mitarbeit beanspruchen darf, wenn auch das Können mit dem grossen ehrlichen Wollen noch nicht gleichen Schritt hält. Die Aufführung, von Fritz Holl geleitet, nahm zwar vereinzelt das Grotteske der Form für Schwankelemente, stand aber dem Dichter in liebevoller Hingebung zur Seite, abgesehen von der das Verständnis erschwerenden Handhabung des Rotstifts im 4. Akt. Von den Darstellern muss man Georg Koch, der den Ritter Roland gab und Frieda Hummel, welche die Magd Marie verkörperte, uneingeschränktes, höchstes Lob zollen. Das war der ungestüme, täppische, groteske und grandiose Fabelritter, wie er in der Phantasie des Dichters steht, und das war die robuste, kernhafte schwäbische Gesellin, wie sie — auch im unnachahmlichen echten Idiom — sein musste. Editha Romminger war hingegen — nicht nur figürlich — ganz anders als wie die Schwaben und wohl auch Essig sich ihre Bürgermeisterin Künkelün vorstellen. Um so verdienstlicher, dass sie in den heroischen und scherzhaften Szenen starke und sinn-gemässe Akzente fand; im seelischen Ringen mit Roland versagte sie jedoch. Dem Bürgermeister kam Eugen Dumont mit wirkungsvoller Mimik und Geste bei, auch die übrigen Ratsherren und die Schar der Weiber man-gelten nicht der erforderlichen grotesken Typisierung. Die von Knut Ström entworfenen Bühnenbilder haben sinn-gemässen Stimmungsreiz; der letzte Akt hätte mehr räumliche Weite haben müssen. Gertrud Klihm hatte die Kostüme entworfen. Nach dem 2. Akt war der Beifall allgemein, am Schlusse war es aber nur ein kleines, zähes Häuflein, das sich den Dichter erkämpfte, um ihm seine ehrliche Freude zu bezeugen.

Das Stadttheater hat mit dem Scherzspiel „Schirin und Gertraude“, dem Werk eines anderen preisgekrönten Dramatikers, Ernst Hardt, zur hiesigen Erstaufführung verholfen. Ich gestehe gerne, dass ich mich von dem, den grossen Tragöden vortäuschenden Autor des „Tantris“ und der „Gudrun“ soviel schlichter Ehrlichkeit gar nicht versehen hatte, wie sie hier Hardt in seiner zum heiteren Spiel umgebogenen Geschichte des Grafen von Gleichen bekundet. Ein Dichter spricht allerdings auch hier nicht zu uns, denn selbst bei einem Scherzspiel darf der wahre Dichter nicht zugunsten der platten und banalen Deutlichkeit und Verständlichkeit sich mit einigen hübschen Einfällen und äusserlichen Momentwirkungen begnügen. Auch eine heitere Dichtung muss uns innerlich in der Tiefe erklingen lassen und so etwas wie seelische Entwicklung ihrer Hauptfiguren an uns vorüberziehen lassen. Im übrigen hört und sieht es sich sehr amüsant an, wie der aus 10 jähriger türkischer Gefangenschaft heimkehrende Graf sein zweites türkisches Weib Schirin mit seiner ersten deutschen Gemahlin Gertraude zusammenführt und beide gleichzeitig auf dem rechten und linken Schenkel kosend balanciert. Das anfängliche Glücksgefühl des Grafen darüber, dass seine beiden Frauen gleich einen Narren aneinander gefressen haben, weicht aber sehr bald einem sich immer tiefer wühlenden Aerger, als er erkennt, dass er darüber



HEDY STANWAY, z. Zt. Apollo-Theater



„DER ZERBROCHENE SPIEGEL“ Burlesker Original-Sketch der Schwarz Comp.
z. Zt. Apollo-Theater

von ihnen gründlich vernachlässigt wird. Er heuchelt einen Todessturz, wodurch es ihm wirklich gelingt, seine beiden Eehälften vorübergehend zu entzweien. Kaum aber entdecken sie den Schwindel, fallen sie gemeinsam über ihn her, einigen sich schnell in alter Liebe und lassen den verliebten, fett und faul gewordenen Ritter sich einsam und vergrämt in sein dreiteiliges Ehebett zurückziehen.

Dass die Aufführung des etwas langatmig und inhaltsarm sich abwickelnden Spiels hier lebhaften Anklang fand und eine ersichtliche heitere Stimmung hinterliess, ist in erster Linie dem gut getroffenen leichten Unterton zu danken, der durch die Aufführung ging und — von wenigen Szenen abgesehen — auch ein flottes Tempo im Gefolge hatte. Die Regie führte Ludwig Zimmermann, der auch den szenischen Rahmen gut angepasst gewählt hatte. In der Einzeldarstellung traten die beiden Frauen, Schirin durch Grete Felsing und Gertraude durch Selma Wuttke verkörpert, am vorteilhaftesten hervor. Es war belebte Frische und gute Unterscheidungscharakteristik der beiderseitigen Stammeseigenart, die Hardt kaum andeutet, in den beiden Künstlerinnen. Hugo Bauer wusste sehr hübsch die halb burlesken Züge des Grafen in eine Art von Stil zu übersetzen, doch störte die unnatürliche Klangsteigerung des Organs. Einen stark auf Heiterkeitswirkung ausgehenden Hofvogt, ein altes Inventarstück, wurde von Emil Wirth in gleichem Sinne aufgenommen

und reproduziert. Ausserdem sind Nora Reinhard als junge Base (beinahe Weib Nr. 3), und Robert Scholz, Erich Ponto und Heinrich Gärtner in kleineren Rollen zu nennen.

Die geschlossene Reihe der „Ring“-Aufführungen hat letzten Sonntag mit „Götterdämmerung“ ihren Abschluss gefunden. Die „Siegfried“-Aufführung, der ich beiwohnte, stand auf einer anerkennenswerten Höhe, da sie vor allem eine dramatische Geschlossenheit und wirkliche Grösse im Einzelnen und Ganzen offenbarte. Zu kurz kam höchstens etwas das lyrische bzw. poetische Element — nicht im orchestralen Teil, den Alfred Fröhlich geradezu in den zarteren Partien äusserst subtil zu behandeln wusste, eher in einzelnen darstellerischen äusserlichen Erscheinungsformen. Den Siegfried sang unser früherer Tenor Fritz Bischoff (jetzt Strassburg) durchaus befriedigend mit anerkennenswertem Durchhalten der Klangfrische bis zum Schlusse; auch sein Spiel gab mehr als landläufige Tenorschablone. Aber ein Jung-Siegfried, der auszieht, das Fürchten zu lernen und es im ersten Liebesbängen lernt, war Bischoff nicht, konnte es nach seinem ganzen Habitus nicht sein. — Ueber Eugen Albert's Mime sind Kritik und Publikum schon längst einig: einwandfrei! Johanna Leisner hatte erfreulicherweise als Brünhilde einen guten Tag; das Organ war voll und hatte sinnlichen Klangreiz. Richard



BERNHARD POSEN, z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

Hedler's Wanderer ist reifer als früher, wenn auch noch nicht ausgereift, noch nicht geistig gross genug. Huber Mertens (Alberich), die Erda Magda Spiegel's und Hermire Fröhlich-Förster (Stimme des Waldvogels) taten das ihre zu dem schönen Niveau und dem grossen Erfolg des Abends. Auch für das szenische Arrangement und die Spielleitung Robert Leffler's gilt das gleiche. Das Haus war ausverkauft.

„Der liebe Augustin“, die Operette Leo Fall's, die ich nun auch endlich kennen lernte, ist in der Tat textlich und musikalisch einige, aber nur einige Grade höher zu bewerten als die grosse Menge der Dutzendoperetten; vor allem darf man sich an einer ganzen Anzahl wirklich melodiöser „Schlager“ erfreuen, die auch ohne die obligaten Tanzverrenkungen ihr Publikum erwärmen würden. Gustav Waschow, Hermine Hoffmann und vor allem Eugen Albert sind als Säulen des Abends bereits bei der ersten Erwähnung genannt. Hinzuzufügen ist noch, dass Aennchen Heyter mit Geschmack und Grazie eine Pseudozofe singt und mimt und Ernst Herz als Kammerdiener und Vater gleichfalls an dem

reichlich gependeten Beifall zu partizipieren vollauf berechtigt ist.

Conradin Kreutzer's romantische Oper „Das Nachtlager von Granada“ hat bei ihrer Wiederaufnahme ein freundlich gestimmtes Publikum gefunden, vor allem dank der geschmackvoll durchgeführten Partie der Gabriele, die G. Stretten ein rühmliches Zeugnis ihrer künstlerischen Entwicklung gibt. Ausserdem wirkten August Kiess (Jäger), Heinrich Niggemeyer, Rudolf Walter, Bernhard Hackstein und Ernst Bedau in den wichtigeren Rollen mit. Spielleitung Benno Noeldechen. Walter Schwarz dirigierte die doch schon reichlich antikierte Oper mit gutem Sinn für ihre musikalischen Werte.

Erfrischend wirkten die im Anschluss exekutierten „Drei Wiener Tänze“, die von Marta Esche arrangiert waren und von den Mitgliedern des Balletts und der Ballettschule mit Grazie und Stilgefühl ausgeführt wurden. Quintus Fixlein.

Apollo-Theater. Das Tagesgespräch Düsseldorf's, der ungelungene Sketch „Der zerbrochene Spiegel“, ist auch in der zweiten Monatshälfte noch zu finden und fordert täglich Stürme des Lachens heraus. Ebenso ist der Humorist Bacchus Jacoby verblieben, der ein neues sehr lustiges Repertoire bringt und auch die amerikanischen Excentrics Cornella & Eddie sind ihres Erfolges wegen prolongiert worden. Neu ist der chinesische Melangeakt der Imperial Manchu-Truppe, die in ihren schwierigen Darbietungen äusserst sichere Jongleuse Käthi Gütini, die vortreffliche Tanzdiva Alice Rejane, der Clown Peppo mit seinem wirklichen komischen Dressurrekt, neu sind ferner die ebenfalls gut komischen, teilweise aber auch sehr seriöse Leistungen bietenden Bros. O'Brien, die ulkige Soubrette und Parodistin Hedy Stanway, die humoristischen Akrobaten Bros. Butsems und zuletzt, der Reihenfolge aber nicht den Leistungen nach, die musikalisch Treffliches bietenden Klavier- und Harmoniumvirtuosinnen Edith & Hertha Althoff, die für ihr Alter Erstaunliches leisten. Rechnen wir noch die Bilder des Kosmograpfen hinzu, so ist der neue Spielplan als ein so reichhaltiger anzusprechen, dass niemand versäumen sollte, sich ihn anzuschauen.

Gross-Düsseldorf. Hier erwartet die Besucher ein vollständig neues Programm mit ausnahmslos amüsanten Darbietungen. Etwas Neues bildet die Vorführung des Polizeihundes „Topp vom Main“, der namentlich für Hundeliebhaber äusserst interessant ist. Harry Hoppkens, der bekannte Mimiker, lässt das Leben Napoleons Revue passieren, Bernhard Posen unterhält trefflich

Emilie Schneider
Modes

Düsseldorf, Alleestraße 40
neben Breidenbacher Hof. Fernr. 8692

Wegen vorgerückter Saison
ermässigte Preise

mit einer Reihe von wirklich humorvollen Vorträgen, der Five o'clock-Tea bei Madame X stellt eine Reihe hübscher, junger Damen auf die Bühne, die in zwangloser Form ihre hübschen Liedchen singen, Lotte Forsting ist eine tüchtige Vortragskünstlerin, The Bradshaws jonglieren sehr sicher mit Keulen und Wilmouth & Walther führen einen schwierigen equilibristischen Akt aus, der durch einen gelehrigen Hund wirksam unterstützt wird. Ausserdem weist das Programm noch die 6 Gardinetts, hübsche und gewandte Tänzerinnen, auf, sowie weiterhin die ganz exzellenten Schleuderbrett-Akrobaten „4 Americas“, die schwarze Sängerin Arabella Fields, die ein wahres Stimmphänomen ist, und zum Schlusse den komischen Musikalekt der Bustos, bei dem sich unter dem scherzhaften Gewande gute Kunst verbirgt. Einige Films erhöhen noch die Vielseitigkeit des Gebotenen.

Allgemeiner Verein der Karnevals-freunde. Die beiden letzten Damensitzungen des Vereins nahmen unter der mitreissenden Anführerschaft des neuen Präsidenten Wildt einen ausserordentlich harmonischen Verlauf. Lieder und Vorträge waren gut gewählt und das ganze, gut besuchte Haus war bis zum Schlusse in bester Stimmung. Die Wahl des neuen Präsidenten erweist sich immer mehr als ein Haupttreffer, seine witzige und ursprüngliche Art gibt den Abenden ein besonderes Gepräge, man fühlt sich sozusagen von einem neuen Geiste ergriffen, der zwar in der ersten Saison noch nicht alles so regenerieren und verjüngen kann, wie es ihm wohl vorschweben dürfte, von dessen gutem Willen und gesundem Verständnis für echten Humor man aber für die Zukunft das Beste erwarten darf. Im übrigen sei darauf hingewiesen, dass am Samstag, den 24. ds., der erste diesjährige Maskenball des Allgemeinen Vereins der Karnevalsfreunde stattfindet, dessen Vorgänger in früheren Jahren sich stets einer besonderen Beliebtheit erfreuten, da bei diesen Veranstaltungen trotz frohester Laune und grösster Zwanglosigkeit doch immerhin gewisse Grenzen eingehalten wurden. Wer sich also einmal so richtig dem Prinzen Karneval in die stets offenen Arme werfen will, der versäume nicht, sich Samstag in der Tonhalle einzufinden.

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telephon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann
Friedrichstr. 28 b, Fernsprecher 7670

Damen-Hüte

Herabgesetzte Preise

Corso Club
S.m.&J.

Herrenausstattungs-Magazin

Telefon 6310

Düsseldorf
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 25. Januar:
Der Freischütz

Montag, den 26. Januar:
Der liebe Augustin

Dienstag, den 27. Januar:
Die Condottieri

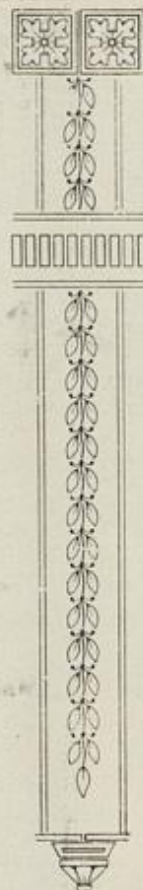
Mittwoch, den 28. Januar:
Das Nachtlager von Granada

Donnerstag, den 29. Januar:
Julius Cäsar

Freitag, den 30. Januar:
Tiefland

Samstag, den 31. Januar:
Prinz Friedrich von Homburg

Sonntag, den 1. Februar:
Carmen



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 25. Januar, nachm. 3 Uhr:
Kleinstädter vor Serenissimus
abends 8 Uhr:
Hedda Gabler

Montag, den 26. Januar:
Beethoven - Brahms - Abend des
Düsseldorfer Streich - Quartetts

Dienstag, den 27. Januar (Serie 3):
Pygmalion

Mittwoch, den 28. Januar:
Iphigenie auf Tauris

Donnerstag, den 29. Januar (Serie 4):
Komödie der Liebe

Freitag, den 30. Januar (Serie 5):
Pygmalion

Samstag, den 31. Januar (zum 1. Male):
Die gelbe Jacke

Sonntag, den 1. Februar, nachm. 3 Uhr:
Moral
abends 8 Uhr:
Schneider Wibbel

Lichtspiele

Königsallee 3840
Fernruf-1941 & 11809

Jede Woche neues
Programm!

Residenz- Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

Jeden Dienstag u. Samstag
neues Programm.



Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS

H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagèren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plättereier

„IDEAL“

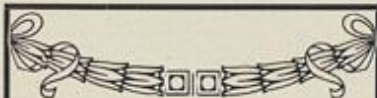
Breitstraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren - Stärkewäsche
in Ausführung wie neu

Damen- und Haushaltwäsche
schränkiertig

Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

„Zum Adler“

nebst Weinrestaurant

„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 31. Januar 1914:

Alice Réjane

Tanz-Diva

Hedy Stanway

Soubrette

Imperial-Manchu-Troupe

Original chinesischer Melange-Akt

Kathi Gultini

Jongleuse

The Butsems

Humoristische Akrobaten

Peppo's Original Dressurakt

Affen und Hunde

Edith und Hertha Althoff

Die jüngsten

Klavier- und Harmonium-Virtuosinnen.

Brothers O'Brien

Komischer Reck-Akt

Bacchus Jacoby

Humorist

Der zerbrochene Spiegel

Burlesker Original-Sketch der Schwarz-Comp.

Cornalla und Eddie

Amerikanische Excentriques

Der Kosmograph

mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::

Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

Rundschau!

ERÖFFNET!

PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13-15

Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

Palais de danse Düsseldorf

Dir.: Homann Dir.: Homann

Saratoff's

Russische Sänger und Tänzer

Schwester Normann Norweg. Tanzduett	Lise Fleuron Barfuss-Tänzerin
--	----------------------------------

Lindy-Trio

English song and dance

Carry & Leon

Mode-Tänze. Maxixe brasilienne, Tango

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Fagyura Janos

Geöffnet von abends 10 Uhr an

Musik Tanz Gesang

Variété

⚡ Gross- ⚡ Düsseldorf

Grösster und mod. Vergnügungspalast.

Direktion: S. HACKE.

Bernhard Bernhardt
mit seinem 90 mal preisgekrönten

Polizei - Hund
„Topp vom Main“

Bernh. Posen, Humorist

NAPOLEONS
Glück und Ende

Bilder aus dem Jahre 1813, dargestellt von
Harry Hoppkens

Ein Five o'clock-tea bei Madame X
Lotte Forsting, Vortragskünstlerin
The Bradshaw's Keulen-Jongleure
Wilmouth & Walter mit ihrem Hund „Zella“
6 Gardinettes, akrobatische Tänzerinnen
Arabella Fields, das Stimm-Phänomen
4 Amerikos, Schleuderbrett-Akrobaten
The Busto's, komischer Musikal-Akt
Optische Berichterstattung.

Einlass 7 Uhr. Anfang 7⁴⁵ Uhr.

Billett-Vorverkauf

für nummerierte Plätze bei TIETZ, im Zigarrengeschäft
von JOS. WOLF, Königsallee 98, sowie von 11 bis 1 Uhr
vormittags an der Theaterkasse (Adersstr.)

Sonntag, den 25. Januar
11, 3^{1/2} und 7^{1/2} Uhr:
3 Vorstellungen 3

Haupt-Restaurant:

Diner (3 Gänge) 1.25 (Abonnement 1,10)
Ab 6 Uhr: Warme Theaterplatten.
Bekannt beste Küche.

Grosses Galavaza-Konzert

I. Etage: **Café** Künstler-
Konzert.

Frühstücksweine ersten Ranges!
 Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 — 15.—
Insel Madeira	2.— — 15.—
Malaga	2.— — 6.—
Tarragona	1.60 — 1.90
Vermouth-Wein	1.90 — 3.—
Bordeaux	1.25 — 4.25
Scotch Whisky	5.2) — 9.40
Cognac	3.— — 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 — 4.25



The Continental Bodega Company
 Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
 Telephon 249

Photograph. Atelier



Hammerschlag
 Graf Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Die Düsseldorfer Theater-Rundschau
 erscheint 2 mal im Monat



SPAETHE PIANOS

A. Demmer, DÜSSELDORF
 BISMARCKSTR. 62/64

Flügel
Pianos
Harmoniums
Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

□

Kauf — Teilzahlung — Miete.
 Stimmung — Reparaturen.

□

Katalog gratis und franko durch:
A. DEMMER
 Bismarckstrasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762



Ältestes u. beliebt. Vergnügungs-Etablissement
Angenehmer Familien-Aufenthalt

**NEUMANN'S
LILIPUTANER!**

Renée d'Ormesson
Die Brillantenkönigin

Willy Schäffer
Humorist

SUMS Der beliebte
Jongleur-Komiker

Else
Ortmanns

Antique-
Modern

Bruno
Müller

2 MATEOS, Radfahr-Akt

Konzerte der Haus-
kapelle (14 Künstler)
Dirigent: F. Iffland.

Gesamtspiele des
Haus-Ensembles
Regie: Julius Benné.

**Konzert-Palast
„Merkur“**

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

Täglich Doppel-Konzerte
Eintritt frei.

Rundschau.

Michael Bohnen, der ein beliebtes Mitglied unseres Stadttheaters gewesen und zurzeit Mitglied des Kgl. Theaters in Wiesbaden ist, wurde ab 1917 für die Berliner Hofoper verpflichtet. Der Künstler wird jedoch schon in dieser Saison als Gurnemann im Parsifal-Zyklus der Berliner Hofoper mitwirken.

Wir freuen uns, dass das ehemalige Mitglied unseres Stadttheaters eine so erfolgreiche Karriere gemacht, eine Anerkennung seiner sehr beachtenswerten musikalischen und darstellerischen Fähigkeiten.

Lebenswunder.

Von Rabindranath Tagore.*)

Der Lebensstrom, der durch das Herz mir rinnt,
Der Tag und Nacht durch meine Adern kreist,
Er rollt mit Jauchzen durch die ganze Welt
Und tanzt in Takt und Rhythmus durch das All.
Das Leben ist's, das durch den Erdenstaub
In tausend grüne Halme freudig schiesst
Und das wie eine Woge eitler Lust
In Blatt und Blüte brausend sich ergiesst.
Das selbe Leben, das sich unstät wiegt
Im Ozeane der Geburt, des Tod's,
Das selbe Leben, das da steigt und fällt
Und ewig schwillt und sinkt in Ebb' und Flut.
Berührt von dieser Welt des Lebens, fühl'
Ich jedes Glied geadelt und erhöht;
Dass der Aeonen Puls in diesem Nu
Mein Blut durchtanzt, erfüllt mein Herz mit Stolz.
(Deutsch von Klara Wechselmann.)

*) Der jüngste Nobelpreisträger, ein indischer Lyriker.

Endlich-Träger!
(Mein Ideal)
gesetzl. geschützt
sind unerreich: leicht,
praktisch, billig
Jed. Paar **1.50**
nur
Allein-Verkauf bei
Leop. Kraus
Graf Adolfplatz-4
Bitte auf Haus-Nummer achten

BUCHDRUCKEREI ED. LINTZ

DÜSSELDORF

WEHRHAHN 28a — TELEFON 305

o o o o o o o o o o o o o o o o

SONDER-ERZEUGNISSE:
BROSCHÜREN, KATALOGE
PREISLISTEN, PROSPEKTE
MIT UND OHNE ABBILDUNGEN

- o Setzmaschinenbetrieb
- o Schriftgießmaschinen
- o Stereotypie :: :: ::
- o Spezialmaschinen für
- o Illustrationsdruck ::
- o Eigene Buchbinderei
- o o o o o o o o o o o o o o o o



STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: Professor Karl Panzner

Die
8 Abonnements-Konzerte
im Winter 1913/14

finden an folg. Donnerstagen statt: 16. Oktober,
6. November, 27. November, 11. Dezember,
15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion“; Bleyle,
„Lernt lachen“, z. 1. Male; Mendelssohn,
„Elias“; Verdi „Stabat mater“; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6;
Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur;
Schumann, B-dur; Donyani; Suite f. grosses
Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik“;
Tschaikowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-
Abend), Eisenberger, Hubermann, Witten-
berg.

Gesangssolisten: Die Damen Cahier, Durigo,
Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi,
Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke,
Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissen-
born, Wildbrunn.

Die bisher abonnierten Plätze müssen bis
30. September abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt
vom 1. Oktober ab der Plan bei Herrn A. Modes,
Grabenstrasse 18, auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl.
Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie . . M. 30.-
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. 20.-

3 Kammermusik - Abende (Ibach-Saal)

I. 29. November 1913: Trio-Abend: Schnabel,
Flesch, Gérardy.

II. 22. Januar 1914: Fitzner - Quartett und
Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen
und Mendelssohn).

III. 16. Februar 1914: Rosé-Quartett.

Abonnement für einen nummerierten Platz M. 12.-
Der Plan liegt auf b. A. Modes, Grabenstr. 18.

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

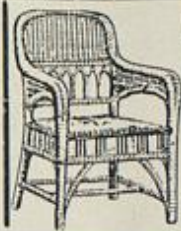
Königsallee 98 Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

Gummi-Spezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten Ranges
Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
Schiffe Mäntel Matten Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn No. 2. **E. PREUSS** vis à vis der städt. Tonhalle.
Tel. 7797.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.



SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 60

Brunoffe & Reese

Düsseldorf, Oststr. 110.
Glischee's

Musotypen
Photograph
Aufnahmen

Reisenden
Entwürfe
Zeichnungen



Peltz
Geldschrank
absolut sicher

Dr. Hühner's

Asbo DRGM. No. 100 341.

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/4 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—. Ueberall erhältlich.

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhrn und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

**Gepäck - Beförderung
von und zur Bahn.**

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

∴ Aufbewahrung von Gepäckstücken

Verlangen Sie
überall die =

Düsseldorfer ∴ ∴
Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

- Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
- Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestrasse 42, u. Georg Paffrath, Jacobstrasse 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.
- Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupf. stein u. Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.
- Kunst-Gewerbe-Museum,** Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.
- Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und des Heinezimmers von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.
- Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich. Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—4 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle
Düsseldorf



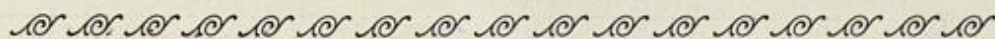
Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger
Lokalverband Stadttheater Düsseldorf



Bühnengenossenschafts-Fest
„Reise um die Erde in einer Nacht“

am Samstag, den 14. Februar 1914 I. Fahrt

abends 8½ Uhr in den Gesellschaftsräumen des Zoologischen Gartens,
unter Mitwirkung des gesamten Personals des Düsseldorfer Stadttheaters



Fahrtpreis M. 3.50 einschließl. Billettsteuer. Billett-Vorverkauf:
Stadttheaterkasse, Verkehrsbureau Graf-Adolfstraße, L. Tieg Verkehrsbureau,
Bayerhofer Nachf. Tonhallenstraße, Wörmbke Schadowstraße,
Blumenhaus Metzger Bazarstraße, Thelen-Jansen, Blumenstraße. ● ●



KUNSTGEWERBE

Wer zum Schmuck des eigenen Heims oder als Geschenk dauernd Wertvolles erwerben will, findet in unserem Hause gute Kunstgegenstände auch in billigen Preislagen. Besonders heben wir hervor: Porzellane, Majoliken und Fayencen von ersten Manufakturen. Deutsche und ausländische Kunst-Töpfereien, Gallé-Kunstgläser, Messingtreibarbeiten von Georg Mendelssohn, Hellerau. Dänischer Künstlerschmuck. Plastische Werke in Marmor, Bronze und künstl. getönten Abgüssen.

LEONHARD TIETZ

AKT.-GES., DÜSSELDORF